

Puncten unbedingt maßgebend sein, während in anderen Puncten Freiheit herrscht. So erklärt Justin unter Bedingungen die Beobachtung des mosaischen Gesetzes für zulässig, wenn man nämlich das Gewicht darauf nicht legt, sonst das christliche Gesetz beobachtet, mit den übrigen Christen die Gemeinschaft hält, denen man das mosaische Gesetz nicht aufdrängt (Dial. 47). Das tausendjährige Reich, welches nach Justinus der Apostel Johannes lehrt (Dial. 81), wird von vielen nicht angenommen, obwohl sie zu den Christen von καὶ ἀρχὴ καὶ ἐσσεβής γνώμη gehören; diesen werden gegenübergestellt die ὀρθογνώμονες κατὰ πάντα χριστιάνοι (Dial. 80), πλήρης θεοσεβοῦς γνώμης ὑπάρχων sc. χριστιάνος (Dial. 93).

Schon diese gemachte Unterscheidung läßt voraussetzen, daß die in der Kirche Christi fortlebende apostolische Lehrautorität keine bloß abstracte und rein ideelle sei, sondern vielmehr eine bestimmt concrete, durch gewisse Personen gehandhabte, die sich eben in besonderer Weise an die Apostel anschließen, wie denn auch Justin namentlich erfüllt ist von Liebe zu jenen Männern, welche sind Freunde Christi (Dial. 8), und wie er sagt, daß er selbst die göttliche Lehre von jenem Manne παλαιός τις προσβύτης gehört habe (Dial. 23). Daß aber Justin diese concrete kirchliche Lehrautorität nicht näher characterisirt, das erklärt zur Genüge, ganz abgesehen von der Nähe des apostolischen Zeitalters, dessen apologetischer Standpunct, der ihn gegenüber den Juden ein besonderes Gewicht auf die Schrift legen und gegenüber den Heiden die Vernunft in einen gewissen Vordergrund stellen läßt. Wir werden dies dort, wo wir Justin's Stellung zu Schrift und Vernunft zu würdigen haben, des Näheren zu beachten in der Lage sein.

## **Einige Erwägungen über die Lauheit beim Priester.**

Von Dr. Jacob Schmitt, Subregens am erzbischöfl. Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg in Baden.

### **II. Mittel gegen die Lauheit.**

Nachdem wir im vorhergehenden Artikel<sup>1)</sup> bezüglich der Lauheit, dieser geistigen Krankheit des Priesters, die Diagnose und Prognose gestellt, erübrigt jetzt noch, daß wir versprochenenmaßen über das Heilverfahren einige Winke geben. Wir glauben, die wenigen Andeutungen, die wir darüber mitzutheilen beabsichtigen, am besten geben zu können, wenn wir sie anschließen an die Erzählung einer wunderbaren Krankenheilung, nämlich der Heilung des Sichtsbrüchigen, wie sie uns das hl. Evangelium berichtet. (Matth. 9, 2—8. Marc. 2, 3—12. Luc. 5, 18—26.)

<sup>1)</sup> Siehe Quartalschrift Jahrg. 1883, S. 769.



Wird doch die Laueheit von den Eregeten und Geisteslehrern mit der Gicht verglichen und hat auch mit derselben eine unverkennbare Aehnlichkeit. (Vgl. Cornelius a Lapide zu Matth. 9.) Wie die Gicht hauptsächlich aus schlechter Säftemischung und Erkältung zu entstehen pflegt, so kommt die Laueheit meist daher, daß der Lebenssaft des Glaubensgeistes und Opfersinnes fehlt resp. corrumpt ist durch Selbstsucht, Sinnlichkeit, Bequemlichkeit, oder daß das Feuer der Liebe und des priesterlichen Eifers erkaltet ist. — Der Gichtbrüchige ist lahm, kann Vieles nicht thun; und wenn er Etwas thut, geschieht es mühsam, beschwerlich, langsam — auch der laue Priester ist, wie gezeigt wurde, geistig lahm, thut vieles Gute nicht; und was er noch thut, geschieht mühsam, lahm, verdrießlich. Der Gichtbrüchige kann gar nicht oder nur mühsam gehen, kommt nicht voran — der laue Priester schreitet im geistlichen Leben nicht fort und will nicht fortschreiten. Der Gichtbrüchige kann sich nicht aufrichten — der laue Priester erhebt sich schwer, selten und matt zu Gott, zu göttlichen Dingen, zum Gebet und geistlichen Uebungen. Der Gichtbrüchige ist endlich einerseits in gewissem Sinn und Grad empfindungslos, an gewissen Stellen aber sehr empfindlich — der laue Priester ist fast empfindungslos, gleichgiltig gegenüber gewissen ernsten Wahrheiten und bezüglich der vielen lässlichen Sünden, deren er sich schuldig macht; anderseits ist er sehr empfindlich bei Tadel, bei Verletzungen seiner Eigenliebe, bei Störungen seiner Bequemlichkeit zc. Diese vielfache Aehnlichkeit der Gicht mit der Laueheit berechtigt gewiß, die in der hl. Schrift erzählte Heilung eines Gichtbrüchigen im tropologischen Sinn anzuwenden auf die Heilung des lauen Priesters resp. die Erklärung der Mittel, durch welche diese Heilung von der Laueheit erlangt werden kann, anzuschließen an den Bericht dessen, was bei der Heilung des Gichtbrüchigen geschah. Indem wir dieß in gegenwärtigem Aufsatz versuchen, besprechen wir zuerst die Vorbedingungen, die bei der Heilung des Gichtbrüchigen erfüllt wurden, resp. bei der Heilung des lauen Priesters erfüllt werden müssen; sodann das, was bei der wirklichen Heilung geschah, resp. vom lauen Priester zu diesem Zweck geschehen muß.

# I.

1. Die erste Vorbedingung, die bei der Heilung jeder ernsten Krankheit eintreffen muß, besteht darin, daß der Kranke irgendwie seine Krankheit, seinen schlimmen Zustand erkennt und schmerzlich empfindet. Denn wenn Jemand sich gar nicht für krank hält, keinen Schmerz empfindet, an keine Gefahr glaubt, wie sollte der nach Heilung sich sehnen und die nöthigen, vielleicht sehr lästigen und kostspieligen Mittel anwenden? Diese Vorbedingung sehen wir nun beim Gichtbrüchigen erfüllt. Schon beim einfachen Lesen des evangelischen Berichtes erkennen und bedauern wir seinen traurigen Zustand.



Wie viel deutlicher wird der arme Kranke ihn erkannt, wie viel schmerzlicher empfunden haben!

Das ist nun auch die erste Vorbedingung behufs der Heilung des lauen Priesters: derselbe muß seinen traurigen und gefährlichen Zustand klar einsehen und schmerzlich empfinden. Zu diesem Zwecke erwäge, lieber Mitbruder (wenn du an der Lauheit erkrankt bist und geheilt werden willst) recht oft und recht tiefgehend, was der Glaube lehrt, einmal über die Pflichten des Christen überhaupt und insbesondere des Priesters, über die strenge Rechenenschaft, die unser wartet, über das schreckliche Loos, dem jener Priester unweigerlich verfällt, der diesen Pflichten (wenigstens in wichtigen Puncten) nicht genügt hat. Erwäge genauer, wie Wichtiges, Großes, Gewaltiges davon abhängen kann, wie ein Priester sein hl. Amt verwaltet, seine einzelnen Functionen vornimmt, seine Pflichten erfüllt. Erwäge dann, wie heilige Priester dieß gethan und was sie gewirkt haben. Damit vergleiche dich selbst und durchgehe im Einzelnen, wie du bisher z. B. gebetet, celebriert, gepredigt, catechisirt, beichtgehört 2c. hast; was du hättest wirken können und sollen und was du wirklich zu Stande gebracht, in welchem Zustand deine Seele sein könnte und sollte und in welchem sie wirklich ist. Erwäge ganz besonders, was der Glaube über den traurigen Zustand und die schreckliche Gefahr des lauen Priesters lehrt (vgl. hierüber den ersten Artikel). Durchgehe die früher angegebenen Zeichen der Lauheit und sieh, ob nicht viele, wenn nicht gar alle, bei dir zutreffen. Einen besonders heilsamen Eindruck wird es auch machen, wenn du dich recht lebhaft zurückversetzt in die Seminars- und ersten Priesterjahre; wie du dort so fromm, so gebetseifrig, so gewissenhaft, so seeleneifrig, so opferwillig warst, wie du dort dich vorbereitetest zur Predigt und Catechese, mit welchem Eifer du dich der armen Sünder annahmst, ihre Beichten hörtest, wie herzlich du ihnen zusprachst 2c. Du meinstest, das müsse alles noch viel schöner und besser werden im Laufe der Jahre — und in der That: die vielen hl. Opfer und Communionen, die reichlichen Gnaden 2c. hätten dich immer weiter voranbringen, deinen Eifer steigern, deine Wirksamkeit kräftigen und erhöhen müssen. Statt dessen aber — wie siehts jetzt aus mit deinen Gebeten, Privatandachten, Brevier, Celebration? wie mit deinen einzelnen priesterlichen Functionen? wie mit deiner Furcht vor den geringsten Sünden? wie mit deinem Seeleneifer und deiner Wirksamkeit? Ach wie ist da Alles so lahm, so kalt, so gewohnheitsmäßig geworden, du selbst so bequem, so opferscheu! — Erwacht denn nicht ein heiliges, ein schmerzliches und doch so süßes Heimweh in dir nach jenen Zeiten der ersten Liebe? <sup>1)</sup> O bete darum und suche es immer mehr in dir zu entflammen. Denn das ist

<sup>1)</sup> Vgl. und wende im geistl. Sinne an die herrliche Stelle Job. 9, 2 G u. 11



2. die zweite Vorbedingung zur Heilung: ein inniges Verlangen nach derselben, nach Gesundheit. Daß der Gichtbrüchige von diesem Verlangen beseelt und erfüllt war, ist klar — wie hätte er sonst so außerordentliche Maßregeln ergriffen? Von solchem ernstem und brennenden Verlangen mußt auch du erfüllt sein. Aber merk' es wohl: es genügt nicht der schwachmatische Wunsch: wenn's nur anders, wenn ich nur ein besserer, eifrigerer Priester wäre — mir wär's schon recht! Nein, ein ernstes, thatkräftiges Verlangen muß da sein. Darum mach dir recht klar die Alternative: Entweder muß ich ein anderer Mensch, von meiner Lausheit geheilt werden — oder ich leide schweren Schaden an meiner Seele, stehe in der größten Gefahr, mein Heil zu verlieren, einer schrecklichen Verdammniß zu verfallen. Schaden an meiner Seele leiden, verdammt werden will ich aber auf keinen Fall, meine Seele retten will ich um jeden Preis. Also will, also muß ich Heilung suchen von meiner Lausheit.

3. Bist du von diesem Verlangen erfüllt, dann wirst du auch, wie der Gichtbrüchige, von keiner (eingebildeten oder wirklichen) Schwierigkeit dich zurückschrecken lassen. Wohl konnte der arme Kranke denken: Das wird ein schmerzlicher Transport werden, wenn ich mich zu Jesus tragen lasse, und was werden die Leute dazu sagen? Allein sein Verlangen nach Gesundheit ließ ihn über all' das hinwegsehen und hinweggehen. So können auch dir Bedenken kommen: Was wird das für ein hartes, unbequemes, arbeitsvolles Leben geben! Was werden diese oder jene Confratres oder Pfarrkinder von mir denken! Wie werden Manche die Nase rümpfen und mich durchhecheln oder verspotten! Allein das wird dich in deinem Entschluß nicht wankend machen. Denn du weißt: Es muß sein; und eine eingebildete Beschämung, eine Reihe von kleinen Unbequemlichkeiten und Opfern will ich doch lieber über mich nehmen, als die schreckliche Beschämung beim Gericht und die ewige Höllequal. Diese Erwägung schon wird Kraft dir geben und mehr noch die Erfüllung

4. der vierten Vorbedingung. Der Gichtbrüchige ließ sich zu Jesus tragen. So mußt auch du zu Jesus gehen, mußt dich ihm nahen durch eifriges und demüthiges Gebet, ohne das alles Andere dir nicht helfen wird. Namentlich wird die eifrige Andacht und das öfter wiederholte Gebet zum göttlichen Herzen Jesu in dieser Beziehung für dich die segensreichsten Wirkungen haben und den Weg zur Heilung dir ebnen. Und wie der Gichtbrüchige durch fremde Hilfe zu Jesus gebracht wurde und der Erlöser mit Rücksicht auf die Träger („videns fidem illorum“) ihm Heilung angebeihen ließ: so Sorge, daß auch Andere für dich beten (precatores adhibe salutis sagt der heilige Ambrosius in Luc. lib. 5 n. 10). Bitte deßhalb eifrige Christen, namentlich fromme Priester um ihr Gebet und Memento, und suche durch gute Werke, Almosen u. dgl. dir Gebetshilfe zu verschaffen.



Auch flehe (nebst der lieben Mutter Gottes und deinem Patron sowie dem deiner Pfarrei) besonders deinen und die Schutzengel deiner Pflegebefohlenen um ihre Fürsprache an. So kommst du zu Jesus und er wird auch dich heilen, wie er den armen Sichtbrüchigen heilte.

## II.

1. Das Erste was Jesus bei der Heilung des Sichtbrüchigen that, resp. von dem Kranken verlangte, liegt ausgesprochen in den Worten: *Confide, fili!* Ja, Vertrauen auf den Glauben, gegründetes, festes Vertrauen fehlt so oft uns Priestern, namentlich wenn wir in Sünden gefallen, in Lauheit gerathen, unseren Armseligkeiten erlegen sind. Und doch thut dieses Vertrauen vor Allem noth, auch dir, wenn du von der Lauheit geheilt werden willst. Denn Glauben und Vertrauen hat Jesus immer gefordert, ehe er seine heilende Wundermacht erwies; Vertrauen ehrt und erfreut Gott und zieht seine Gnade herab, während Mißtrauen ihn verunehrt und beleidigt. Vertrauen gibt Muth und Kraft, macht energisch und ausdauernd, während Muthlosigkeit, Kleinmuth unsere Thatkraft lähmt — bewirkt, daß wir verzagt werden, bei den sich erhebenden Schwierigkeiten die Hände sinken lassen und leicht in die alte Lauheit zurückfallen.

Darum bemühe dich recht um ein festes, herzliches Vertrauen. Blicke nicht bloß auf deine Sünden, dein Elend, deine Armseligkeit und Schwachheit, sondern weit mehr auf die unendlichen Schätze und Reichthümer der Erbarmung, der Kraft und Gnade, die im göttlichen Herzen deines Erlösers niedergelegt sind und auch dir zu Gebote stehen. Du kennst ja besser als die Laien seine unbegrenzte Macht, seine unererschöpfliche Liebe und Barmherzigkeit, seine trostreichen Verheißungen. (Freilich kennen wir Priester sie oft nur theoretisch besser, practisch manchmal weniger, als ein einfältiges, aber glaubensstarkes Mütterlein.) Zudem sind wir ja die Lieblinge Jesu und seiner heiligen Mutter und es liegt so zu sagen im Interesse beider, daß wir von der Lauheit geheilt und eifrige Priester werden. Auch wird ja so viel für uns gebetet und es stehen uns so reiche, so kräftige Gnaden- und Heiligungsmittel zu Gebote — und die Gnade ist doch stärker als die Sünde. Endlich vergiß nicht: daß du jetzt deinen Zustand erkennst, daß du die Nothwendigkeit der Besserung klar einsiehst, daß du den guten Willen, das ernste Verlangen hast, ein frommer, eifriger Priester zu werden — das alles ist Gnade, ist Geschenk deines Erlösers, ist Wirkung des heiligen Geistes. Du siehst also deutlich, daß Gott deine Besserung und Heiligung will. Folglich wird er dir auch die nothwendigen Mittel dazu, wird dir die zureichende, ja die überfließende Gnade nicht verweigern. *Qui coepit opus bonum, ipse perficiet.* (Phil. 1, 6.)

Also nur keine Kleinmüthigkeit, keine Verzagttheit! Sage nicht:



Ich hab's schon manchmal probirt, mich aus meiner Lauheit aufzuraffen, und bin allemal wieder zurückgefunken. Vielleicht hast du's gar nicht recht versucht, hast es versucht ohne die rechte reine Absicht, ohne wahre Demuth, in Selbstvertrauen und Selbstüberschätzung, hast die rechten Mittel nicht angewendet. Und wenn auch: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis (2 Cor. 6, 2). Wäre es ferner (um ein Gleichniß des heiligen Franz v. Sales zu gebrauchen) nicht thöricht, wenn Einer, der auf dem Eise gefallen, aufgestanden und wiederholt gefallen ist, nun sagen wollte: Ich bleibe jetzt liegen und versuche das Aufstehen gar nicht mehr, es hilft doch Nichts? Nein, nicht wer verwundet wurde, ist besiegt, sondern wer die Waffen wegwirft und flieht oder sich ergibt. Und endlich frage ich: Was würdest du denn einem Beichtkinde sagen, das so sprechen wollte wie du? Wohl, das Nämliche sage dir selbst und handle darnach. Stelle dir (das muß ich noch beifügen) die Sache nicht zu schwer vor oder vielmehr, glaube nicht den Einflüsterungen des Versuchers, der dir sie als unerschwinglich vorstellt und dich dadurch muthlos machen und abschrecken will. Es wird ja nichts Außerordentliches verlangt, nicht, daß du gar nicht mehr fehlest und sogleich ein Heiliger seiest, sondern nur, daß du den ernstesten, festen Willen habest und durch Anwendung der entsprechenden Mittel bethätigst, aus Liebe zu Gott die Gebote Gottes und der Kirche gewissenhaft zu beobachten, deine Standespflichten nach Kräften zu erfüllen, vor schweren Sünden dich zu hüten, mehr und mehr auch die lässlichen Sünden zu bekämpfen und nicht ganz freiwillig in dieselben dich einzulassen. Fehlen wirst du immer wieder, aber du sollst nicht absichtlich, nicht gleichgiltig fehlen, in den Fehlern nicht bleiben, sondern alsbald dich aufraffen und den Kampf muthig fortsetzen. Das aber kannst du mit der Gnade Gottes, die dir ja reichlich geboten wird. Also glaube und vertraue fest — und Gott wird dir helfen.

2. Weiter sprach Jesus zu dem Sichtbrüchigen: Remittuntur tibi peccata tua. Darin ist behufs der Heilung von der Lauheit ein Doppeltes angezeigt:

a) Vor Allem müssen die bisherigen Sünden nachgelassen werden durch eine gründliche, aufrichtige, reumüthige Beicht. Hast du lange in der Lauheit gelebt, so dürfte wohl eine Wiederholungsbeicht über diese ganze Zeit am Platze sein. Denn die Lauheit macht ihren Einfluß nur zu sehr auch beim Empfang des heiligen Bußsacramentes geltend und wenn deine Beichten auch nicht gerade ungiltig waren, so ist doch kaum zu zweifeln, daß ihnen eine mehr oder minder bedeutende Mangelhaftigkeit anlebte. Also jedenfalls eine gute, gründliche Beicht. Denn zuerst muß der alte Wust hinausgeschafft werden, ehe an Reinhaltung des Herzens recht gearbeitet



werden kann. Ferner entfernst du durch eine solche Beicht das Mißfallen Gottes, ziehst seine Gnade auf dich herab, sicherst dir seinen Segen und erwirbst dir den Muth und die Freudigkeit, die zu einer gründlichen Lebensbesserung so wichtig, um nicht zu sagen nothwendig sind. Beichte aber ja nicht oberflächlich, sondern gründlich. Um den Sichtbrüchigen zu Jesus bringen zu können, wurde das Dach abgedeckt (Marc. 2, 4). So mußt auch du „das Dach abdecken“, in die Tiefe deines Herzens hinabsteigen und eine gründliche Untersuchung vornehmen. Das ist freilich kein liebliches Geschäft und die Entdeckungen, die du machen wirst, sind voraussichtlich keine angenehmen. Deßhalb wird die Eigenliebe dich an der gründlichen Vornahme hindern und durch mehr oder minder plausible Ausreden deine Fehler vor dir verbergen, beschönigen, im milderen Licht erscheinen lassen wollen. Gib ihr ja nicht nach. Bete inständig um das Licht von Oben und suche in aller Aufrichtigkeit deinen Fehlern auf den Grund zu gehen.<sup>1)</sup> Du hast (um nur ein Beispiel anzuführen) bisher so oft gebeichtet: Ich habe mein Brevier schlecht gebetet, war beim heil. Messopfer zerstreut und unehrerbietig &c. Wohl; aber was war denn die Ursache davon, die nächste und die entferntere, tiefere Ursache? Hast du darüber schon ernstlich nachgedacht und diese Ursachen zu entfernen dich bestrebt? &c. So verwende einige Zeit zu gründlichem Nachdenken über deinen Seelenzustand, indem du einerseits deine Pflichten eingänglich erwägst und anderseits prüfst, wie du dieselben bisher erfüllt hast. Daß du dann die erkannten Sünden und Gebrechen aufrichtig, ohne alle falsche Scham und Menschenfurcht einem frommen, einsichtsvollen und erfahrenen Mitbruder beichten mußt, ist selbstverständlich.

b) In den Worten Jesu: *remittuntur tibi peccata tua*, liegt aber noch etwas Anderes angedeutet. Wie nämlich Cornelius a Lapide nach dem hl. Hieronymus u. A. bemerkt, waren die Sünden die eigentliche Ursache der Krankheit des Sichtbrüchigen. Indem also Jesus demselben seine Sünden erläßt, entfernt er zuerst die Ursache der Krankheit und dann hebt er diese selbst. So mußt auch du, wenn du von der Krankheit der Lausheit geheilt werden willst, deren Ursachen entfernen und deßhalb natürlich dieselben zu erkennen suchen. Wirf also einen ernsten prüfenden Blick auf die Zeit, wo dein erster Priesterereifer nachließ, sowie auf deinen jetzigen Zustand und suche zu erforschen, was jenes Nachlassen veranlaßte, resp. jezt noch deine Lausheit verursacht. Vielleicht ist es eine in deinem Temperamente schon begründete Lahmheit, Trägheit, Bequemlichkeit,

<sup>1)</sup> Zu diesem Behufe und aus anderen Gründen ist es sehr rathsam, der Ablegung dieser Beicht geistliche Exercitien voranzuschicken, sei es, daß man gemeinsame Priester-Exercitien mitmacht oder, falls dieß nicht thunlich ist, privatim solche zu machen sich bestrebt.



Unlust zum Gebet, Ordnungslosigkeit, Arbeitsscheu, wohl auch verbunden mit Hineineigung zur Sinnlichkeit, zu gewissen sinnlichen Genüssen. Vielleicht war im Gegentheil die erste Ursache ein Einlassen in zu viele (seelsorgerliche und andere) Arbeiten, so daß du deine eigene Seele, deine religiösen Uebungen vernachlässigtest und in ein gewisses ausgegossenes, zerstreutes Wesen geriethest, den Geist der Sammlung verlierst. Bei vielen Priestern ist eine Hauptursache das heillose Wirthshausfizen, das sich mit der priesterlichen Vollkommenheit, Frömmigkeit und dem wahren Seeleneifer so wenig verträgt, als die Bekanntschaften und das öftere vertrauliche Beisammensein zweier junger Leute verschiedenen Geschlechtes mit der Bewahrung der Herzensreinheit. Verwandt damit ist der Umgang mit lauen, leichtsinnigen Priestern, deren Grundsätze, Lebensweise und Pastoralionsart oder vielmehr Pastoralionsunarten man allmählig annimmt. Hingegen trägt bei anderen Priestern zur Lauheit bei, daß sie sich isoliren, mit eifrigen Mitbrüdern keinen Umgang pflegen, zu Hause sich gleichsam einpuppen, dabei Studium und geistliche Lesung vernachlässigen, profanen Liebhabereien, dem Betrieb der Landwirthschaft und ähnlichen Dingen nachhängen, mit ihren Hausgenossen zu vertraut verkehren und sich auf eine Stufe mit denselben stellen. Gern steht damit in Verbindung eine zu große Anhänglichkeit an irdische Güter und beginnende Habgucht. Verkehrte Neigung und Anhänglichkeit an gewisse Personen, leichtsinniger, wenn auch nicht grob sündhafter Verkehr mit Frauenspersonen ist gleichfalls manchmal Ursache und Förderungsmittel der Lauheit.

Prüfe nun selbst, welche aus den oben genannten oder ob eine andere Ursache der Lauheit bei dir vorhanden sei — und hast du sie gefunden, dann ist es selbstverständlich, daß du zu ihrer Hebung alle Kräfte anstrengen und bei dem unten zu erwähnenden Kampf gegen diesen Feind die Hauptmacht aufbieten, das wirksamste Geschütz auffahren, das kräftigste und nachhaltigste Feuer dirigiren muß. Denn ist dieser Feind geschlagen, wirst du leicht im ganzen Streit siegen; und cessante causa cessabit effectus. Zur Bekämpfung dieses Feindes ermuntert dich das Weitere, was Jesus bei der Heilung des Gichtbrüchigen that oder sagte:

3. Surge, sprach er zu dem Kranken, et ambula. Erwägen wir genauer diese beiden Worte.

a) Surge. Damit ist einmal gesagt: Entferne, brich die Hindernisse, die dich bisher am Aufstehen hinderten, gleichsam am Boden festhielten. Diese Hindernisse und namentlich was du als Hauptursache deiner Lauheit erkannt, mußst du bekämpfen und zu entfernen suchen ohne Ausrede, ohne Theilung, ohne Verzug. Ich sage ohne Ausrede. Daß die Eigenliebe, daß die Lieblingsneigung sich wehrt und Ausreden vorbringt, wenn ihr auf den Kopf getreten



werden soll, ist doch natürlich. Hörst du auf solche, so wirst du bald wieder der alte sein. Darum laß dich nicht irreleiten, verwirren oder von der Ausführung deiner Vorsätze abhalten, wenn's dir zuflüstert: So plötzlich kann ich doch nicht mit dieser Gewohnheit, diesem Umgang, dieser Bequemlichkeit brechen — Rom ist auch nicht an Einem Tag erbaut worden — was würden auch diese . . . Confratres oder Bekannte sagen u. ? Merke die Schlange und tritt ihr auf den Kopf. Ich sage ferner: ohne Theilung. Man möchte es gerne machen, wie die Nationalliberalen im deutschen Reichstag Compromisse abschließen, das Eine erfüllen aber das Andere sich vorbehalten, halb nachgeben und halb den Vorsatz ausführen; nicht mehr so oft ins Wirthshaus gehen, aber es auch nicht ganz meiden; diese . . . Gelegenheit nicht gänzlich fliehen, aber abschwächen; diese . . . Gewohnheit nicht total aufgeben, aber vermindern u. . . Allein, merk es wohl: zwischen Gott und der Welt (oder dem Teufel — es kommt zuletzt auf Eines heraus) wird kein Compromiß abgeschlossen (Sies Matth. 6, 24 vgl. 5, 29 f). Gibst du dem Teufel nur den kleinen Finger, so wird er dich bald ganz ins Netz ziehen. Willst du mit solchen Halbheiten operiren, so wirst du bald erfahren, was in dieser Hinsicht das Wort bedeutet:

Halb zog sie ihn, halb sank er hin:  
Da war's um ihn gescheh'n.

Ich sage endlich: ohne Verzug. Denn auch das Aufschieben gehört zum Pactiren, zeigt schon einen Mangel an entschiedenem guten Willen, an Thatkraft, involvirt bereits ein Nachgeben und führt zum alten Schlendrian sicher zurück.<sup>1)</sup>

Das „Surge“ will aber ferner noch sagen: Blick' auf, richt' Sinn und Herz nach oben, übe mit aller Sorgfalt deine religiösen Pflichten und Andachten, pflege ein herzliches und kräftiges inneres und Gebetsleben. Doch darüber weiter unten noch einige Worte.

<sup>1)</sup> Schon mancher Priester kam mit den besten Vorsätzen von den Exercitien zurück. Aber nur noch einmal wollte er in den „Adler“ gehen — und dann nicht mehr: er ging das einemale und ein zweites mal und es wurde wie vorher. Er wollte täglich meditiren. Aber gerade am ersten Tage hatte er Arbeit und war müde, da, meinte er, dürfe er's schon unterlassen. Und siehe da — er unterließ es am ersten und an allen folgenden Tagen. Ein Decan hatte bei den Exercitien sich fest vorgenommen, täglich um 5 Uhr das Bett zu verlassen, es sei denn, daß er unwohl wäre. Am ersten Tag meinte er dann, er sei doch müde und angegriffen im Kopfe, fast gar unwohl — und blieb liegen. Am zweiten Tag fühlte er ein anderes Unwohlsein und so gings ein paar Tage. Da roch er, wie man zu sagen pflegt, doch endlich den Braten und merkte die Schlinge des Versuchers. Er nahm sich nun fest vor: Morgen (und in Zukunft) wenn ich mich um 5 Uhr unwohl fühle, springe ich nichts destoweniger aus dem Bette und wasche mich. Hält das Unwohlsein dann noch an, so gehe ich wieder zu Bett; ist es aber vorbei, so bleibe ich auf. So machte ers denn auch — und das Unwohlsein war weg und in der Folge wurde sein Exercitienvorsatz getreulich gehalten.



b) Ambula. Mit diesem Worte ist angedeutet, daß du fortschreiten, resp. den festen, entschiedenen Willen haben mußt, in Bekämpfung deiner bösen Neigungen und in der Uebung des Guten stets fortzuschreiten, also ein inniges und thatkräftiges Verlangen hegen mußt nach priesterlicher Vollkommenheit. Sage deßhalb nicht: Soweit will ich wohl gehen — aber weiter nicht; oder: wenn ich nur der Letzte werde im Himmel, mehr verlange ich nicht. Wer der Letzte werden will im Himmel, kommt gar nicht hinein; und wer sich nur vornimmt, das streng Pflichtmäßige zu thun, wird auch das unterlassen. Denn bekanntlich thun wir immer weniger, als wir uns vornehmen, und der Schütze muß höher zielen, als er wirklich treffen will. Und wenn wir Gott gegenüber uns auf den Standpunct stellen wollen, daß wir ihm nur zu geben gedenken, was wir ihm streng schuldig sind, müssen wir dann nicht fürchten, daß er auch uns von diesem Standpunct aus behandeln und uns nur geben werde, was er uns (ex promissione) schuldig ist (die gratia sufficiens)? Dann aber wären wir verloren. Also stellen wir uns nicht auf diesen Philisterstandpunct, der mit rechter Liebe zu Gott sich gar nicht verträgt. Sagen wir vielmehr mit dem heil. Augustin: Da Domine quod jubes et jube quod vis! Dhnehin haben wir ja durch Trägheit und Lauheit so viel versäumt, vernachlässigt, verloren; es ist also nicht mehr als billig, daß wir durch doppelten Eifer es einigermassen zu ersetzen und einzubringen suchen.

4. Tolle lectum tuum ist ein weiteres Wort, das der Herr dem Sichtsbrüchigen bei seiner Heilung sagte. Was liegt darin bezüglich der Heilung des lauen Priesters angedeutet? Das Bett ist Sinnbild der Trägheit, Weichlichkeit, Bequemlichkeit; und in diesem Sinne heißt die Aufforderung: Weg mit der Weichlichkeit und Trägheit, in der du bis jetzt darniedergelegen; überwinde tapfer deine Bequemlichkeit, Arbeitscheu u. Das Tragen des Bettes war ferner etwas Lästiges, Anstrengendes, Beschämendes; und so lautet das Wort: Nimm auch Anstrengendes, Lästiges, vor den Menschen Beschämendes willig auf dich. Mit einem Worte: es liegt darin die Aufforderung zur entschiedenen und standhaften Uebung der Abtödtung. Ja, täusche dich nicht: ohne Abtödtung wirst du nie die Lauheit ablegen, nie, ich will nicht sagen ein heiliger und vollkommener, sondern auch nur ein pflichtgetreuer und seines Heiles sicherer Priester werden. Abtödtung ist dir absolut nothwendig. Oder gilt (um nur Weniges anzuführen) die in der hl. Schrift so oft wiederkehrende Mahnung, unser Fleisch zu kreuzigen, unser Kreuz dem Heiland nachzutragen u., die ja allen Christen, auch den Laien zugerufen wird, nicht in erhöhtem Maße dem Priester? Ist für ihn vielleicht eine Ausnahme statuirt von dem Worte: Die Christi sind, haben ihr Fleisch mit seinen Lüften gekreuzigt? Nein, ohne Abtödtung wirst du einmal deine



Sünden weder ablegen noch abbüßen, sondern vielmehr in neue fallen. Ohne Abtödtung wirst du die dir zu Gebote stehenden Heiligungsmittel nicht recht anwenden; denn ihr richtiger Gebrauch fordert immer Kraftanstrengung, Selbstüberwindung, also Abtödtung. Ohne Abtödtung wirst du die dir zu Theil werdenden Gnaden nicht benützen und überhaupt keine reichlichen Gnaden erlangen. Denn frage dich nur selbst: Warum hast du so manche Gnaden nicht benützt? Weil du die Anstrengung, die Selbstüberwindung schentest. Die Gnade wird, wie Thomas von Kempen sagt, gegeben, um die Natur zu überwinden. Also fordert ihr Gebrauch Kampf, Anstrengung, Selbstüberwindung. Und dann besteht ein steter Wechselverkehr zwischen Opfer und Gnade. Benützeſt du die Gnade, so bringst du ein Opfer; und je reichlicher du Opfer bringst, also dich selbst überwindest und abtödest, desto reichlichere Gnaden ziehst du auf dich herab. Ohne Abtödtung wirst du keine soliden Tugenden erwerben. Virtus kommt her von vir und schon dieß zeigt an, daß Tugend nur durch Kraftaufwand, durch Ueberwindung entgegenstehender Hindernisse erlangt werden kann. Eine Tugend ohne Abtödtung (wenn je eine möglich wäre) würde keine solide, probehaltige, dauerhafte Tugend sein, kein Haus, das auf festem Fundamente ruht und Stürmen trozt, sondern ein Haus, das nur gebaut ist für den Augenblick, für die Tage der Ruhe, des Sonnenscheins. Darum pflegte der hl. Ignatius zu sagen: wenn man ihm Jemanden zeigen würde, der Wunder wirkte, aber nicht abgetödtet wäre, würde er ihn nie für einen heiligen, vollkommenen Christen halten. Ohne Abtödtung wirst du nie deine Pflichten getreu erfüllen, weder deine Christen- noch deine Priesterpflichten. Oder erfordern, um von den letzteren allein hier zu reden, nicht alle einen gewissen Grad von Entſagung, Anstrengung, Mühe, Selbstüberwindung? Wie willst du sonst den Eölibat halten, das Brevier gut beten, tüchtig predigen, katechisiren, die Kranken versehen und besuchen? Ohne Abtödtung wirst du endlich keine Frucht bringen, keine Seelen gewinnen. Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit, multum fructum affert (Joann. 12, 24, sq.) Wie Christus durch Opfer die Welt erlöste, so wirst du an seiner erlösenden Thätigkeit in so weit theilnehmen, als auch du Opfer bringst, somit dich abtödest. Also Abtödtung ist dir nöthig, absolut nöthig, um aus dem Zustand der Lauheit (die ja das Gegentheil von Abtödtung ist, in die du durch Mangel an Abtödtung gekommen) dich zu erheben, und ein pflichtgetreuer, eifriger Priester zu werden. Daher übe fleißig die Abtödtung, vor Allem die pflichtmäßige oder gebotene, indem du deine bösen Neigungen mindestens soweit bezähmst, daß sie dich zu keiner Sünde verleiten, an keiner Pflicht hindern. Das wirst du aber nur in Stand bringen, wenn du überhaupt diesen Neigungen



kräftig entgegentrittst, sie oft überwindest, in Zucht hältst. Darum bemühe dich, auch freiwillige Werke der Entsagung und Abtödtung zu üben im Essen und Trinken, im Schlafen (Aufstehen) in erlaubten sinnlichen Genüssen, im Gebrauch deiner Sinne, in treuer Festhaltung deiner Gebetsübungen, wenn sie dir auch recht unbequem werden, im Arbeiten, namentlich auch dadurch, daß du lästige Arbeiten nicht hinauschiebst, sondern alsbald vornimmst. Ganz besonders ist eine prächtige und überaus nützliche Uebung der Abtödtung, wenn du dir eine bestimmte Tagesordnung entwirfst, die Zeit des Aufstehens, der hauptsächlichlichen Andachtsübungen, der Vorbereitung auf deine priesterlichen Functionen, des Studiums, der Erholung festsetzt und, soweit nicht wichtige Ursachen eine Abweichung fordern, dich möglichst genau daran hältst. Dadurch wird dem planlosen Leben, dem eigenwilligen Handeln nach Laune, dem Verschieben oder Unterlassen oder eifertigen, oberflächlichen Verrichten so vieler Functionen oder Uebungen, dem eigentlichen und dem sogenannten geschäftigen Müßiggang entgegengetreten, viele Zeit gewonnen, der Segen Gottes erworben und weit mehr gewirkt, als ohne eine solche Ordnung auch bei steter Thätigkeit zu Stande gebracht würde. Also entwirf dir eine solche Tagesordnung und halte dich daran. Gerade der Widerwille, den du vielleicht dagegen empfindest, die Energie, mit der deine Bequemlichkeit und dein Eigenwille sich dagegen wehrt, ist ein Zeichen, wie kräftig dieses Mittel gegen Eigenwille und Bequemlichkeit wirkt und wie viel Segen davon zu erhoffen ist.

5. Endlich sagte der Erlöser zum Gichtbrüchigen: *Vade in domum tuam*. Dieses Wort, auf dich angewendet, fordert dich auf, die Zurückgezogenheit, den Geist der Sammlung, das innere Leben zu pflegen, den unnöthigen und gefährlichen Verkehr mit der Welt zu meiden, der Sucht nach Zerstreuungen und Unterhaltungen entgegen zu treten, das zerstreute Wesen und Ausgegossensein, sei es in Unterhaltungen, sei es in Arbeiten mit Vernachlässigung deiner Seele, kräftig zu bekämpfen. Daß dieser Geist der Sammlung dem Priester nothwendig ist, zeigt (um nur per transennam Einiges hervorzuheben) das Beispiel Christi, der Apostel, aller heiligen Priester. Er wird gefordert von unserem Stand (denn wir sind *segregati a saeculo, mancipati Deo et servitio ejus*); von unseren heil. Functionen, die alle Sammlung verlangen; von unserer Wirksamkeit, die nur dann eine feurige, aus Gott ihre Kraft ziehende, begeisterte und begeisternde sein wird, wenn wir durch stete Sammlung und Verkehr mit Gott das heil. Feuer in uns nähren und seine Gnade, seinen Segen, uns sichern. Die Sammlung entreißt uns 1000 Gefahren, bewahrt vor 1000 Sünden — die Zerstreuung stürzt in solche; die Sammlung nähert uns Gott — die Zerstreuung entfernt von ihm; die Sammlung erwirbt reichliche Gnaden und



hilft sie gut benützen — die Zerstreuung verliert und verdirbt viele; die Sammlung bringt Herzensfrieden und reichen Trost — die Zerstreuung Unzufriedenheit und Gewissensbisse; die Sammlung sichert unser Heil — die Zerstreuung gefährdet es (*tempore, quo fuerint dissipati, peribunt. Job. 6. 17.*).

Befleisse dich also der Sammlung. Regle deinen Verkehr nach außen und entsage dem nicht nothwendigen oder nützlichen und besonders dem dir gefährlichen Umgang mit Anderen und den Erholungen, die den gleichen Character an sich tragen. Dagegen verkehre gerne mit frommen und eifrigen Amtsbrüdern. Sehr wünschenswerth und nützlich ist es, wenn du einer Priestercongregation dich anschließest, wie es deren jetzt mehrere gibt, in deren Regeln, Uebungen und Versammlungen du einen Halt und eine Auffriechung für dein inneres Leben finden kannst. Regle, wie oben schon bemerkt wurde, dein Leben und deine Thätigkeit. Pflege mit gewissenhafter Sorgfalt die religiösen Uebungen, die schon ein frommer Laie nicht unterlassen wird, um so weniger ein eifriger Priester. Ganz besonders möchte ich, außer Morgen- und Abendgebet hervorheben: die tägliche, allgemeine und besondere Gewissenserforschung, die halb- oder mindestens viertelstündige Meditation, die Besuchung des Allerheiligsten, die Vorbereitung zur heil. Messe und die Dankagung nach derselben, und namentlich die öftere, regelmäßige Beicht. Bei dieser Beicht überdenke jedesmal deine Hauptvorsätze und deine religiösen Uebungen und prüfe, wie du sie gehalten. Hat's, wie man zu sagen pflegt, in letzteren einen Riß gegeben, so laß diesen nicht noch weiter reißen, sondern bessere aus und wende die gehörigen Mittel an, um eine Wiederholung desselben zu verhüten. *Non, qui bene coeperit, sed qui perseveraverit usque ad finem, hic salvus erit.*

6. Als der Gichtbrüchige geheilt war, da, erzählt das Evangelium, abiit in domum suam, magnificans Deum. So soll auch dein Hauptanliegen, wenn du vom Herrn Verzeihung und Heilung empfangen, sein, daß du ihn preisest, seine Ehre förderest. Und wodurch könnte dieß besser, gottgefälliger und dir selbst erspriesslicher geschehen, als dadurch, daß du einen recht glühenden, thatkräftigen Seeleneifer hegest und bewährst, so Gott die Ehre ersehest, die du ihm bisher so manchemal entzogen, und den Schaden einigermaßen gutmachest, den du den Seelen (mindestens per modum omissionis, *lucris cessantis*) zugefüg? Wie nothwendig, wie süß, wie verdienstlich, wie segensreich dieser Seeleneifer ist — es mangelt Zeit und Raum, dieß hier auseinander zu setzen (vielleicht ein anderes Mal einige Worte darüber). Also nur so viel: Erkläre dich bereit zu jedem Posten, jedem Opfer, jeder Arbeit für Gottes Ehre und der Seelen Rettung. Murre nie und weigere dich nie, wenn es beschwerliche Arbeiten gibt. Suche in deinen seelsorgerlichen Functionen ja nicht



deine Ehre, dein Lob, deinen Vortheil oder Genuß, deine Bequemlichkeit, sondern nur Gottes Ehre und deiner und anderer Seelen Heil. Fasse hochherzige und präcise Entschlüsse, wie du in Zukunft dein Seelsorgeamt verwalten, die einzelnen Functionen vornehmen, auf dieselben dich vorbereiten willst, und wache dann und gib' dir und deinem Beichtvater Rechenschaft über deren pünctliche Ausführung. Wenn du dieß thust, dann wirst du deine frühere Lauheit gut machen und dein Heil sichern. Denn qui converti fecerit peccatorem . . . operiet multitudinem peccatorum (Jac. 5, 20); und animam salvasti, animam tuam praedestinasti.

Von den bei der Heilung des Sichtbrüchigen Anwesenden berichtet das Evangelium, daß Alle, von Furcht erfüllt, sich wunderten und Gott die Ehre gaben. So wird, wenn du von der Krankheit der Lauheit geheilt wirst und Diejenigen, die dich als krank kannten, nun dein neues Leben und Wirken sehen, auch Manchen derselben, die im gleichen Spital krank liegen, ein heilsamer Schrecken kommen, eine ernste Mahnung, gleichfalls Heilung zu suchen; und bei deinen Pfarrkindern wird ein, wenn auch erst später, vielleicht erst nach deinem Tode eintretender Aufschwung des religiösen Lebens die Folge sein, „ita ut omnes mirarentur et honorificarent Deum“. Das waltete Gott bei dem Schreiber dieser Zeilen und bei Allen, die einer Heilung von der Lauheit bedürften.

## Ein verläßlicher Wegweiser bei Anlegung oder Ergänzung von Kinder-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Von Johann Langthaler in Niederwaldkirchen.

II. (Nachträgliches an Bilderbüchern — Anleitung in Bild und Wort zur Verwerthung des Anschauungsunterrichtes. — Der häusliche Religionsunterricht und seine Hilfsmittel.)

(Nachdruck verboten.)

### Nachträgliches an Bilderbüchern.<sup>1)</sup>

1. **Große Menagerie.** Lebende Bilder aus der Thierwelt für die Jugend. Mit Text und scenischen Bildern versehen von Th. v. Pichler. Wien, Moriz Perles, 1882. 4<sup>o</sup>. Preis 3 fl. 60 kr.

Im vorigen Artikel wurde auf ein ähnliches, aus dem Schreiber'schen Verlage in Eßlingen hervorgegangenes Werk hingewiesen. Die Perles'sche „Menagerie“ macht großen Effect, denn die seltsamsten Thiere: die langhalsige Giraffe, das bunte Zebra, Strauß und Kasuar, der grausame Tiger und Bär,

<sup>1)</sup> Vgl. Quartalschrift 1883, Heft 4, S. 786.